

Die frühen Jahre des Schriftstellers Ludwig Hohl (1904–1980)

Am 26. April sprach die Germanistin Frau Dr. Anna Stüssi vor dem Historischen Verein des Kantons Glarus im Glarnerhof über die frühen Jahre des in Netstal aufgewachsenen Schriftstellers Ludwig Hohl. Die Referentin hat den 250 Schachteln umfassenden Nachlass gesichtet und im Auftrag der Hohl-Stiftung eine Biografie geschrieben, die die Jahre 1904 von 1937 umfasst und 2014 erschienen ist.

Er wurde 1904 als Sohn des reformierten Pfarrers Arnold Hohl und der aus einer industriellen Familie stammenden Magdalena Zweifel in Netstal geboren. 1910 übersiedelte die Familie nach Sirnach im Thurgau. Er besuchte die Kantonsschule in Frauenfeld, machte eine Adoleszenzkrise durch, verliess die Schule ohne Abschluss und lehnte es auch ab, eine Berufsbildung zu machen. Er brach mit dem Elternhaus, verliess die Schweiz und zog ins Ausland, um Schriftsteller zu werden. Von 1924 bis 1937 hielt er sich in Paris auf, dann in Wien und Den Haag. Drückende materielle Verhältnisse, Einsamkeit und die Angst vor den politischen Entwicklungen zwangen ihn 1937 zur Rückkehr in die Schweiz. Bekannte aus dieser Zeit waren Albin Zollinger, Traugott Vogel und Rudolf Jakob Humm. Nach seiner Rückkehr liess er sich in Genf nieder.

Besser bekannt als sein schriftstellerisches Werk sind seine Lebensumstände, Armut, ständiger Wohnungswechsel, Liebesgeschichten, Skandale, übermässiger Alkoholgenuss, Schreibblockaden und Publikationsschwierigkeiten. Einem breiteren Publikum eingeprägt hat sich das Bild eines einsamen Denkers in seinem Genfer Keller, hinter und über ihm die an Wäscheleinen aufgehängten Notizzettel - vielleicht eine Reminiszenz an die Art der Papierverarbeitung in der Papierfabrik seiner Verwandten in Netstal.

Als sein Hauptwerk gelten die in den Jahren 1934-1936 im „Exil“ in Holland entstandenen „Notizen“, eine Sammlung von Essays, kleinen Geschichten, Beobachtungen, Satiren, Polemiken und Aphorismen. In ihnen hatte er endlich eine ihm adäquate Form für seine literarisch-philosophische Arbeit gefunden. Hohl beschäftigt sich in seinen Schriften mit grundlegenden Fragen des Lebens, bietet aber nie einfache Lösungen, sondern zeigt die Komplexität aller Erscheinungen auf und mutet dem Leser die Schwierigkeit des Verstehens zu. Häufig zitiert er Klassiker wie Goethe, Lichtenberg, Montaigne und Spinoza.

In seinem Werk zeigt sich eine enge Verbindung zwischen Schreiben und Leben mit einem Absolutheitsanspruch an beide.

Die Referentin versuchte anhand von Lesungen aus ihrer Hohl-Biografie und aus seinen Werken einen Einblick in die frühen Jahre, in seine Arbeit und die dabei ablaufenden schöpferischen Prozesse zu geben. Hohl muss zumindest im Rückblick das Glarnerland als Paradies erlebt haben. In der Grossfamilie Zweifel, besonders bei seiner Grossmutter, erfuhr er Liebe und Geborgenheit, die er bei den Eltern vermisste. Die Glarner Berge machten einen tiefen Eindruck auf ihn und er blieb lebenslang ein begeisterter Bergsteiger. Im Jugendtagebuch, in einem eigenen Bergtourenheft und vielen Briefen dokumentiert er seine exzessiven, oft mehrtägigen Bergtouren. Nach Anna Stüssi war „Bergsteigen für Hohl die grundlegende Erfahrung, die dann zum Sinnbild wird für „Leben“ wie Hohl es versteht, für Arbeiten, schöpferisch sein, immer ein Lernender sein, der fortschreitet auf dem Weg der Erkenntnis... Philosophieren ist für ihn ähnlich wie das Gehen im Gebirge. Ständig verändert sich die Perspektive.. neue und weitere Horizonte werden nach und nach aufgedeckt. Auch beim Denken interessiert Hohl genau das: Wie alles vernetzt ist und miteinander zusammenhängt, jede Einzelheit mit vielen anderen in wechselnde Korrespondenz tritt.“ Die Erlebnisse in den Bergen fanden auch einen Niederschlag in der 1926 begonnenen Erzählung „Bergfahrt“.

Ab den 1970er Jahren erfuhr Ludwig Hohl in der Öffentlichkeit eine gewisse Anerkennung und in den Institutionen des Literaturbetriebs eine Würdigung. Er wurde von namhaften Schriftstellerkollegen geschätzt und unterstützt, so von Max Frisch, Friedrich Dürrenmatt, Peter Bichsel und Adolf Muschg. Seine finanziellen Verhältnisse besserten sich, als Suhrkamp ihn in sein Verlagsprogramm aufnahm. Er erhielt mehrere Auszeichnungen, zweimal den Preis der Schweizerischen Schillerstiftung (1970 und 1976), 1978 den einmalig verliehenen Robert-Walser-Centenar-Preis und 1980 den Petrarca-Preis. 1980 starb er in Genf.

Veronika Feller-Vest